

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstage,
Donnerstage und
Sonnabends.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Einundzwanzigster Jahrgang.

Abonnement
vierteljährlich
12 Rgr.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Inserate:
Für den Raum
einer
einspaltigen Zeile
1 Rgr.

Bei mehrmaliger Aufgabe von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigeblasses.“

Verkauf einer Lebensversicherungspolice.

Auf Beschluß der Gläubigerschaft in Bernhard Härtels, hier, Creditwesen soll die zur Masse gehörige auf den Namen Gottlieb Bernhard Härtels ausgestellte, vom 1. November 1871 ab laufende, auf 4000 Thlr. lautende Lebensversicherungspolice an den Meistbietenden veräußert werden.

Kauflustige werden deshalb eingeladen, in dem hierzu anberaumten Termine

Montag, den 30. März lauf. Jahres

an hiesiger Amtsstelle zu erscheinen, ihre Gebote zu thun und des Weiteren gewärtig zu sein.
Eibenstock, 19. März 1874.

Königliches Gerichtsamt.
Landrock.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Berlin. Zu der 78. Geburtstagsfeier des Kaisers, dessen Kräftigung in der letzten Woche stetige Fortschritte gemacht hat, wird der Besuch einer großen Zahl von verwandten und nahe befreundeten Fürsten erwartet. — Bei dem Reichskanzler Fürst Bismarck ist die Zunahme der Kräfte nur eine sehr langsame.

Der Bundesrath nahm in der Sitzung vom 17. März mit großer Majorität das Gesetz über den Verlust der Staatsangehörigkeit bestrafte Kirchendiener nach den Anträgen des Justizauschusses an. Es kann darnach über Geistliche, welche der gerichtlich gegen sie erkannten Amtsentlassung keine Folge leisten, Internirung, eventuell Verlust der Staatsangehörigkeit und Verweisung aus dem Bundesgebiet durch Beschluß der Centralbehörde des betreffenden Heimathstaates verhängt werden.

Lindlar, 16. März. Einem Bericht der „Köln. Ztg.“ entziehen wir: Unser seit mehr als 30 Jahren hier segensreich wirkender Pastor, welcher dem Kaiser noch geben will, was des Kaisers ist, hielt es den Wählereien seines Vicars gegenüber für angemessen, an einem der letzten Sonntage — am 1. März — eine Predigt über die Pflicht der Vaterlandsliebe zu halten. Kaum hatte er begonnen, so läuft ein Theil der Versammelten fort unter heftigem Zuschlagen der Kirchthüren. Als im Laufe der Predigt der Pfarrer es wagte, zu behaupten, daß nach der Lehre Christi es heilige Pflicht sei, den Kaiser zu ehren, das Vaterland zu lieben, die Obrigkeit zu achten, und daß derjenige, welcher dies nicht thue, kein Recht mehr habe, sich einen katholischen Christen zu nennen, entstand so roher Lärm durch Trampeln, Murren und Husten, daß der Redner eine Zeit lang seine Predigt unterbrechen mußte. Dies wiederholte sich, so oft im Laufe der Predigt das Wort „Vaterlandsliebe“ vorkam.

— In den „Dr. Nachr.“ lesen wir: Verbrechen zu strafen, ist unabweisbar, aber schwere Pflicht des Staates. Eine weit schönere Pflicht ist es, Verbrechen zu verhüten. Fragt man, was die meisten Verbrechen erzeugt, so ist die Antwort einfach: die Gelegenheit. Man entferne die Gelegenheit und man erspart Tausenden die Verführung und die Sünde. — Jetzt sind neue Zweifpfenniger erschienen, welche den 10 Mark so täuschend ähnlich sind, daß man nur durch genaues Ansehen sie unterscheiden kann. Da ist es selbst für den Ehrlichen schwer, Täuschungen zu vermeiden, wie viel mehr wird der Bedrängte, der Arme, der Schwache dieser Ähnlichkeit zum Opfer fallen. — Wenn erfahrene Münzmeister nach langen Berathungen zu keinem anderen Resultate gekommen sind, als daß sie so täuschend ähnliche Münzen erfanden, so ist dies nur dadurch erklärlich, daß es eben Münzmeister sind, welche die

Münzen schon am Gefühle unterscheiden, und welche von sich auf alle anderen schließen, während es doch Millionen Menschen giebt, welche jene feine Unterscheidung nicht besitzen. — Noch gefährlicher wird die neue Münze, sobald die Zweifpfenniger alt und schwarz werden, wo Niemand mehr an die blanken Zweifpfenniger denkt und diese dann arglos unterm Gold sich einschmuggeln, namentlich bei Abende. — Jede Täuschung ließe sich recht leicht verhüten, wenn die Zweifpfenniger um zwei Linien schmaler und dicker wären und statt des Wappens einen Kranz enthielten.

Frankreich.

Paris, 16. März. Zu ungewöhnlich früher Stunde erschien heute der bonapartistische „Ordre“ mit der Rede des kaiserlichen Prinzen. Bald waren Tausende von Exemplaren vergriffen, aber man konnte an den öffentlichen Orten, auf der Straße, an der Börse u. s. w. beobachten, daß das Publikum im Großen und Ganzen diese Kundgebung mit gleichgiltigem Achselzucken aufnahm. Die Rede, welche eine Erwiderung auf eine Ansprache des Herzogs von Padua ist, lautet:

„Herr Herzog! Meine Herren! Indem Sie sich heute an diesem Orte versammelten, gehorchten Sie einem Gefühl der Treue für das Andenken des Kaisers und dafür will ich Ihnen vor Allen meinen Dank aussprechen. Das öffentliche Gewissen hat dieses große Andenken von den Verleumdungen reingewaschen und erkennt den Kaiser in seiner wahren Gestalt. Sie, die Sie aus verschiedenen Gegenden des Vaterlandes herbeikommen, können Zeugniß für ihn ablegen; seine Regierung war nur eine beständige Sorge um das allgemeine Wohl, sein letzter Tag auf französischer Erde war ein Tag des Heldenmuths und der Selbstverleugnung. Ihr Erscheinen an dieser Stelle, die zahlreichen mir zugehenden Adressen bekunden, wie sehr Frankreich um seine künftigen Geschicke besorgt ist. Die Ordnung ist durch den Degen des Herzogs von Magenta, des alten Gefährten meines Vaters, im Ruhme wie im Unglück geschützt. Seine Rechtschaffenheit ist uns ein sichere Bürgschaft, daß er das ihm anvertraute Gut keiner Ueberrumpelung preisgeben lassen wird. Aber die materielle Ordnung ist noch nicht die Sicherheit. Die Zukunft bleibt dunkel, die Interessen gerathen deshalb in Angst, die Leidenschaften können diese Sachlage mißbrauchen. Hieraus entsprang das Gefühl, dessen Wiederhall Sie mir überbringen und welches die öffentliche Meinung mit unwoiderstehlicher Macht zu einer unmittelbaren Berufung an die Nation drängt, auf daß diese die Grundlage zu einer unmittelbaren Regierung legt. Das Plebiszit ist das Heil und das Recht; es allein giebt der Regierung wieder Kraft und öffnet dem Lande eine neue Aera langer Sicherheit; es bedeutet eine große nationale Partei ohne Sieger und Besiegte, die sich über alle Einzelnen empor schwingt, um sie zu versöhnen. Wird Frankreich, wenn es frei befragt wird, seine Blicke auf den Sohn Napoleon III. lenken? Dieser Gedanke weckt in